Die Bedeutung der Bibel für kirchenleitende Entscheidungen

EKD
Evangelische Kirche
in Deutschland

Die Bedeutung der Bibel für kirchenleitende Entscheidungen

Die Bedeutung der Bibel für kirchenleitende Entscheidungen

Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Anja Haß, Leipzig
Coverbild: Giorgio de Chirico: „Die beunruhigenden Musen“, 1916–1918 / (Ausschnitt) / akg-images / Album / Oronoz / © Giorgio de Chirico / © VG Bild-Kunst, Bonn 2021
Satz: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen
Druck und Binden: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-374-06994-1

www.eva-leipzig.de

Vorwort

Luthers Auftritt auf dem Wormser Reichstag vor genau 500 Jahren am 18. April 1521 gehört zu den Grunddaten der Reformationsgeschichte. Vor Kaiser und Reich weigerte sich Luther, seine Schriften und Thesen zu widerrufen. Er berief sich auf die Heilige Schrift und sein Gewissen, gegen das zu handeln „beschwerlich, unheilsam und gefehrlich“ sei. Diese Haltung hat sich tief in die DNA des Protestantismus eingebrannt. Auf unzähligen Darstellungen wird der Reformator mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand abgebildet.

Zur Berufung auf die Bibel gehörte allerdings von Anfang an auch der Streit um die rechte Auslegung. Auf Luthers Zerwürfnis mit Rom folgten Auseinandersetzungen im eigenen Lager: Gestritten wurde um Bilderverbot, Säuglingstaufe, Widerstandsrecht, Gesetz und Evangelium und – immer wieder – um das Abendmahl. Der Streit um die Bibel und die konfessionelle Zersplitterung des Protestantismus scheinen nachträglich dem Humanisten Erasmus recht zu geben. Anders als Luther war er der Auffassung, dass für die rechte Auslegung der Schrift das kirchliche Lehramt und die kirchliche Tradition unverzichtbar seien. Der Reformator hielt dagegen an der Klarheit der Schrift fest. Oberster Maßstab und Prüfstein ihrer Auslegung könne immer nur die Schrift selbst sein, niemals eine äußere Instanz oder Autorität.[1]

1 Vgl. A. Kupsch, „Eindeutig umstritten. Klarheit und Umstrittenheit der Schrift bei Luther und in der neueren Schrifttheorie“, in: C. Costanza u.a. (Hgg.), Claritas scripturae? Schrifthermeneutik aus evangelischer Perspektive, Leipzig: 2020, 91 f.

Bis heute bewegt sich evangelisches Selbstverständnis im Spannungsfeld zwischen Schriftbindung und dem Streit um ihre Auslegung. Die Aufklärung rückte die Sicht auf die Bibel als historisch gewachsene Textsammlung ins Zentrum. Neue Auslegungsmethoden eröffneten neue Zugänge zu biblischen Texten. Zugleich schärften sie den Blick für die Vielstimmigkeit der biblischen Zeugnisse.

Gegenüber der Reformationszeit hat sich wenig verändert. Innerhalb der evangelischen Kirche tobt bisweilen ein „hermeneutischer Bürgerkrieg“ (Odo Marquard), auch wenn die Themen andere sind als im 16. Jahrhundert: Streit um Sühnopferlehre oder Schöpfungsverständnis oder um ethische Fragen wie Atomkraft, Krieg, Gentechnik, gleichgeschlechtliche Partnerschaften oder Sterbehilfe und – immer noch – das Abendmahl.

Im Streit um die rechte Auslegung ist die Versuchung groß, reformatorische „Klarheit der Schrift“ mit Scheineindeutigkeiten zu verwechseln oder in subjektive Beliebigkeit aufzulösen. Hinzu kommt: Nur selten lassen sich Antworten auf heutige Fragen direkt aus der Bibel ableiten.

Das Ringen um ein gemeinsames Verständnis der Bibel ist oft mühsam. Es wird für jene zur Herausforderung, die in der Kirche Verantwortung tragen: angefangen bei Kirchenältesten, Pfarrerinnen und Pfarrern über die Mitglieder in Synoden bis hin zu den Kirchenleitungen. Sie alle sind herausgefordert, kirchliche Entscheidungen an der Bibel auszurichten und auszuweisen und zugleich sachgemäß nach Maßstäben menschlicher Klugheit zu entscheiden.

Der vorliegende Grundlagentext entwickelt hierfür das Modell des „Überlegungsgleichgewichts“.[2] Unterschiedliche Instanzen der Urteilsbildung und biblische Einsichten sollen in einem Abwägungsprozess gewichtet, miteinander vermittelt und am Evangelium ausgerichtet werden. Erfahrungswissen und Einsichten aus den Wissenschaften werden zu biblischen Aussagen so ins Verhältnis gesetzt, dass die orientierende und bindende Kraft des Evangeliums zum Tragen kommt. Das ist gut reformatorisch. Bereits Luther hatte die biblischen Texte gewichtet, indem er sie auf Christus als „Mitte der Schrift“ hin geordnet hat. Dabei hat er sich durchaus auch auf Vernunftgründe bezogen. Wie dies praktisch aussehen kann, wird anhand von Beispielen exemplarisch vorgeführt; zugleich wird deutlich, wie unterschiedliche Gewichtungen auch zu unterschiedlichen Ergebnissen führen können.

Zur Erfahrung der Kirche mit der Bibel gehören Momente geistlicher Vollmacht und prophetischer Klarheit. Für Luther gingen die Orientierung am Wortsinn und ein geistliches Verständnis Hand in Hand. Philologische Arbeit und Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes gehören zusammen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die kirchlichen Bekenntnisse zeigen, dass Kirche sich aus dem Wort der Schrift und im Vertrauen auf den Heiligen Geist vom Evangelium her zu erneuern vermag.

Vor der Herausforderung, einen gemeinschaftlichen Umgang mit unterschiedlichen Lesarten der Bibel zu finden, wird die Kirche immer stehen. Differenzen aushalten, der Versuchung

2 S.u. S. 13 und S. 60.

widerstehen, abweichende Positionen moralisierend zu diskreditieren, immer unterscheiden zwischen der Wahrheit der Schrift und dem eigenen Zugang zu dieser Wahrheit, immer im Blick behalten, dass diese Wahrheit je von neuem errungen werden muss – darum geht es. Und das alles hilft, sowohl an der Überzeugung von der Klarheit der Schrift als auch an der kirchlichen Gemeinschaft festzuhalten.

Der Kammer für Theologie unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Markschies, Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar und Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Beintker danke ich im Namen des Rates der EKD sehr herzlich für die Erarbeitung dieses Textes. Er möge nicht nur bei jenen intensive Aufnahme finden, die in der Kirche Leitungsverantwortung tragen. Die Frage, wie wir die Bibel auslegen, ist für alle Christen von Bedeutung.

Hannover/München, im Juni 2021

Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der EKD

Inhalt

Vorwort 5

Einleitung: Schriftgebrauch in kirchenleitendem Handeln 11

1. Herausforderungen für den Schriftgebrauch 15

1.1 Aufgabe und Anspruch evangelischer Kirchenleitung 15

1.2 Herausforderungen für den Schriftgebrauch im Prozess kirchenleitenden Handelns. 18

1.3 Intentionen bei der Beanspruchung des Schriftprinzips für kirchenleitende Entscheidungen 22

2. Das reformatorische Schriftverständnis, die Bedeutung der historisch-kritischen Methoden und die hermeneutische Funktion der Bekenntnisse für den Schriftgebrauch 29

2.1 Die vielfache Gestalt des Wortes Gottes und das Evangelium von Jesus Christus 30

2.2 Das Evangelium von Jesus Christus als hermeneutischer Schlüssel der Schriftauslegung 34

2.3 Schrift und Heiliger Geist 38

2.4 Konsequenzen für den Schriftgebrauch 40

2.5 Die Bedeutung der historisch-kritischen Methoden für die Schriftauslegung 43

2.6 Die Schrift als oberster Maßstab kirchlicher Lehre und die hermeneutische Bedeutung der kirchlichen Bekenntnisse 45

3. Verantwortlicher Schriftgebrauch bei der Ausübung von Kirchenleitung in dogmatischen und ethischen Einzelfragen 51

3.1 Die Einbindung kirchenleitenden Schriftgebrauchs 51

3.2 Ethische Entscheidungen kirchenleitender Gremien 56

3.3 Fallbeispiel Paulus in Korinth (1Kor 8,1–11,1) 61

3.4 Dogmatische Entscheidungen kirchenleitender Gremien 66
3.5 Schriftauslegung in kirchenleitenden Entscheidungen als Vollzug theologischer Urteilskraft 69
3.6 Der Status von kirchenleitender Schriftauslegung angesichts bleibender Auslegungspluralität 72

4. Etüden 75
4.1 Etüde: Die Frage nach der Teilnahme von getauften Kindern am Abendmahl 75
4.2 Etüde: Die Notwendigkeit der Ordination von Frauen 86
4.3 Etüde: Grundlegung einer evangelischen Umweltethik 97

Weiterführende Literatur 111

Quellen 113

Kammer für Theologie der EKD 115

Einleitung: Schriftgebrauch in kirchenleitendem Handeln

Zum Selbstverständnis evangelischer Kirchen gehört es, dass sie der Heiligen Schrift für die Begründung kirchlicher Lehre und Urteilsbildung eine hervorgehobene Bedeutung zuerkennen. Die Schrift in der Einheit von Altem und Neuem Testament soll *als „Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher als dem einzigen Prüfstein alle Lehren erwogen und beurteilt werden*“(UG 675)[3], dienen, wie es die lutherischen Bekenntnisschriften formulieren und darin einen gemeinreformatorischen Grundsatz zum Ausdruck bringen.

Diese von den reformatorischen Kirchen – damals wie heute – gemeinsam geteilte Überzeugung bedarf, so selbstverständlich sie ist, doch genauerer Klärung, welche die vielfältigen Herausforderungen für den Schriftgebrauch im Zusammenhang kirchenleitenden Handelns in den Blick nimmt (1). Wie können wir die Bibel richtig verstehen? Wie ist mit der Vielfalt des biblischen Zeugnisses umzugehen? Wie damit, dass es zu einem Thema und Problem offenbar verschiedene Aussagen in der Bibel gibt? In welcher Bedeutung und Funktion kommt die Schrift zu stehen, wenn bezüglich eines Themas unabdingbar auch die Erkenntnisse anderer Wissenschaften zu berücksichtigen sind? Wie ist damit umzugehen, dass sich zu Themen unserer Gegenwart auf den ersten Blick betrachtet keine unmittelbaren Be-

3 Die Bekenntnisschriften werden zitiert nach: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Ausgabe für die Gemeinde, hg. v. Amt der VELKD, Gütersloh 2. Aufl. 2021.